

Weibler, Jürgen

Article

Wirtschaftsdemokratie: Einem Phantom auf der Spur?

Zeitschrift für Personalforschung (ZfP)

Provided in Cooperation with:

Rainer Hampp Verlag

Suggested Citation: Weibler, Jürgen (2010) : Wirtschaftsdemokratie: Einem Phantom auf der Spur?, Zeitschrift für Personalforschung (ZfP), ISSN 1862-0000, Rainer Hampp Verlag, Mering, Vol. 24, Iss. 3, pp. 297-299,
https://doi.org/10.1688/1862-0000_ZfP_2010_03_Diskurs

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/70987>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Jürgen Weibler*

Wirtschaftsdemokratie – einem Phantom auf der Spur?

Ist heute eine Wiederbelebung von Vorstellungen geboten, die eine Übertragung gesellschaftlicher Demokratieprinzipien auf die Wirtschaft fordern? Hartmut Wächter hat dies in seinem jüngsten Beitrag (2010) für diese Zeitschrift offensichtlich für notwendig gehalten, mit dem einzigartigen Fall der Hoppmann GmbH in Siegen anschaulich illustriert und im Anschluss grundlegende Fragen zur Einordnung und Umsetzung wirtschaftsdemokratischer Überlegungen präsentiert.

Roland Czada und Walther-Müller-Jentsch, beides profilierte Kenner der politikwissenschaftlichen wie soziologischen Diskussion zur Wirtschaftsdemokratie, greifen nachfolgend zentrale von Wächter vorgebrachte Fakten und Einschätzungen auf. Dabei liefern sie aus ihrer je eigenen Sicht eine pointierte wie perspektivenorientierte und für eine weitere Arbeit am Gegenstand ausgesprochen hilfreiche Standortbestimmung.

Eine solche weiterführende Standortbestimmung erleichtert die Diskussion (vgl. hierzu historisch auch Potthoff 1985), könnte sie allerdings auch für diejenigen verkürzen, die nach eingehendem Studium des Originalbeitrages und der hierdurch stimulierten Diskursbeiträge zum Schluss kämen, dass eine Fortführung der Diskussion zur Demokratisierung der Wirtschaft im bisherigen Gewande nicht nur (wie bisher) bereits an der präzisen Beschreibung des Gegenstandes scheiterte, sondern dass dessen vage Manifestationen weder normativ geboten noch empirisch als nützlich erachtet werden können.

Diese Position ist wissenschaftlich nicht einfach vom Tisch zu wischen. Warum? Der Begriff, um den es hier geht, beinhaltet zwei erläuterungsbedürftige Bestandteile, nämlich „Wirtschaft“ und „Demokratie“. Wenden wir uns zuerst der „Demokratie“ zu. Was in gesellschaftlichen Debatten vermeintlich klar klingt, ist es in seiner wissenschaftlichen Präzisierung mitnichten (vgl. Czada 2002). Die Art und Weise, wie kollektive Entscheidungen oder Entscheidungen für das Kollektiv herbeigeführt, gewichtet, umgesetzt und sanktionsbewehrt kontrolliert werden, kann unterschiedlich legitimiert werden - und wird es in der Tat auch, national wie international. Von den vielen, hier zu nennenden Stichworten mag der Klassiker „Repräsentationsdemokratie vs. direkte Demokratie“ das Gemeinte andeuten. Über die Inhalte, die nach einem als legitim ausgewiesenen Modus gefunden werden, ist dann noch nicht einmal gesprochen. Deshalb ist eine mündlich tradierte oder schriftlich fixierte, alle Akteure im Prozess verbindende Grundlage wie beispielsweise eine Verfassung im politischen Bereich notwendig, um Prinzipien, Standards, Rechte wie Pflichten dieser Akteure ausweisen, quasi das Spielfeld und die Spielregeln festzulegen sowie den Geist des Spiels auszuweisen.

* Univ.-Prof. Dr. Jürgen Weibler, Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Personalführung und Organisation, FernUniversität in Hagen, Profilst. 8, D – 58084 Hagen. E-mail: juergen.weibler@fernuni-hagen.de.

Sicherlich sind, wenn wir den Blick nun auf die „Wirtschaft“ legen, Bestandteile einer demokratischen Handlungsweise in Verfassung, Gesetzen wie vertragliche Vereinbarungen von hieraus legitimierten Gruppen vorzufinden, die durch eine Fülle von freiwilligen Vereinbarungen ergänzt werden. Doch kann man schwerlich erkennen, wie diese Regelungen und Vereinbarungen – und gar in welchem Ausmaß – einer gemeinsam geteilten Soll-Vorstellung von Wirtschaftsdemokratie entsprechen. Eine Diskussion über diese Soll-Vorstellung, die eine konzeptionelle Verbindung verschiedenster Handlungsebenen des Wirtschaftskonstrukts leisten müsste, wird nach einmütiger Aussage unter dem Dach „Wirtschaftsdemokratie“ nur vereinzelt, oftmals dann in kleinen Zirkeln mit unmerklicher Breitenrelevanz, geführt, obschon die Zielrichtung angesichts der Dominanz der Ökonomie im gesellschaftlichen Leben kaum breiter sein könnte (vgl. zum Verlust der Dynamik praktischer Entwicklungen schon Potthoff 1985, S. 151). Dies hat zur Folge, dass es spontan schwer fällt, neben Einzelbefunden Zusammenhänge des Demokratischen zwischen den Ebenen Politik, Markt, Unternehmen und handelnder Person nachzuzeichnen.

Zu den konstruktionsbedingten Unzulänglichkeiten des Begriffes „Wirtschaftsdemokratie“ gesellt sich eine normative Kritik an seinen beiden Bestandteilen. Zum einen erleben wir eine unmerkliche, aber beständige Erodierung einer demokratischen Kultur, die sich u.a. in dem Wertschätzungsverlust ihrer politischen Repräsentanten zeigt. Diese wird vielfältig ideologisch befeuert, jüngst durch den Philosophen Alain Badiou, der sich metapherngewaltig in der französischen Zeitung „Le Monde“ gegen die Abhängigkeit der Politik von der Wirtschaft ausspricht und den für die Demokratie nicht ungefährlichen, weil sehr gut in seiner Stoßkraft verständlichen und griffigen Begriff des „Kapital-Parlamentarismus“ einführt. Andere gehen mit großer Aufmerksamkeit gleich vom Zeitalter der Postdemokratie aus (Crouch 2008) und eine Auseinandersetzung hiermit ist mit Blick auf die Wirtschaftsdemokratie noch nicht geleistet. Kommt man also mit einer Revitalisierung dieses Gedankens eh zu spät? Zum anderen ist die Wirtschaft wegen Verfehlungen, Vorteilsnahmen und unternehmerischen Misserfolgen medial prominenter Akteure anfällig für Kritik geworden, natürlich auch, weil eine durch das Finanzsystem ausgelöste wirtschaftliche Weltkrise einer an die Grundfesten des Wirtschaftens gehenden Institutionenkritik Vorschub leistet, die inzwischen auch im „hoffähigen“ Wissenschaftsbereich der Makroökonomie, verstärkt Eingang gefunden hat (vgl. z.B. Krugman 2009; Scherhorn 2009; Stiglitz 2010).

Eine solche Ausgangssituation schwächt die Argumentationskraft der Verfechter wirtschaftsdemokratischer Vorstellungen. Im Zweifel finden sie in dieser „Verpackung“ kein Gehör. Wenn wir einmal davon absehen, dass Themen, die in der Betriebswirtschaftslehre, speziell in der Personalwirtschaftslehre, beforscht werden, Bausteine wirtschaftsdemokratischer Überlegungen indirekt oder direkt sind (z.B. Unternehmensverfassung, Partizipation, Mitbestimmung), gab es hier doch kaum tiefergehendes Interesse an diesbezüglichen Grundsatzfragen, bestenfalls noch an der Sicherung des in diesem Sinne bisher Erreichten angesichts so genannter globaler Aktivitäten von Unternehmen (vgl. Demirovic 2007, 223-252). Verlagert hat sich diese Diskussion hingegen in die Ethik bzw. Wirtschaftsethik, die in Teilen wiederum – oft ungeliebt vom betriebswirtschaftlichen Mainstream – konzeptionell anregende Entwürfe einer möglichen Ordnung und Praxis lieferte. Mit seiner „integrativen Wirtschafts-

ethik“ (1997/2008) hat vor allem Peter Ulrich im deutschsprachigen Raum einen außergewöhnlichen und frischen Beitrag zur Fortsetzung angestaubter wirtschaftsdemokratischer Vorstellungen geliefert, der umfassend in seinem Anspruch der Neugestaltung ist und doch mit dem Verweis auf Ethik und Moral das Nachdenken über Wirtschaft zukunftsweisend reorientiert. Eine den bekannten Positionen verhaftete wirtschaftsdemokratische Debatte fiel im Übrigen nicht nur aufgrund seines Beitrags ohne Reflexion der Wirtschaftsethik theoretisch wie praktisch weiter zurück. Ein Blick hier hinein zeigt, dass die Wirtschaftsethik bereits Schritte zur Inkorporation wirtschaftsdemokratischen Gedankengutes (z.B. Fragen der Ordnungspolitik) unternommen hat (vgl. auch Thielmann 2009). Überraschen kann dies nicht, waren Demokratieformen immer auch Ausdruck einer ethisch-moralisch Vision ihrer Verfechter.

Literatur

- Badiou A. (2008): De quel réel cette crise est-elle le spectacle ? In: *Le Monde*, 17.10. 2008.
- Crouch, C. (2008): *Postdemokratie*, Frankfurt/M.
- Czada, R. (2002): *Demokratie, Verfassung, Interessenvermittlung*. In: Lauth, H.-J. (Hg.): *Vergleichende Regierungslehre*, Wiesbaden, 292-318.
- Demirovic, A. (2007): *Demokratie in der Wirtschaft*, Münster.
- Krugman, P. (2009): *Die neue Weltwirtschaftskrise*, Frankfurt/M.
- Potthoff, H. (1985): *Wirtschaftsdemokratie*. In: *Gewerkschaftliche Monatshefte*, 3, 139-151.
- Scherhorn, G. (2009): *Geld soll dienen, nicht herrschen. Die aufhaltsame Expansion des Finanzkapitals*. Wien.
- Stiglitz, J. (2010): *Im freien Fall. Vom Versagen der Märkte zur Neuordnung der Weltwirtschaft*, 2. Aufl., München.
- Thielmann, U. (2009): *System Error. Warum der freie Markt zur Unfreiheit führt*, München.
- Ulrich, P. (2008): *Integrative Wirtschaftsethik*, 4. Aufl., Bern (1. Aufl. 1997).
- Wächter, H. (2010): *Möglichkeiten und Grenzen der Wirtschaftsdemokratie*. In: *Zeitschrift für Personalforschung*, 24(1), 7-28.